Richard Eckert ***„Gyges und sein Ring“ - eine Erzählung und ein Bild*** Nov 2026

Der junge Gyges lebt am Hofe eines nordischen Königs. Um sich von den anderen Bediensteten abzuheben, erzählt er dem alten König, er besitze einen magischen Ring. Drehe er den am Finger, würde er unsichtbar.. Drehe er weiter, wäre er wieder sichtbar. Der König ist beeindruckt. Er schlägt vor, sie beide sollten ungesehen nachts ins Schlafzimmer der Königin dringen. Dort könne sich Gyges von deren Schönheit überzeugen. Er soll dem König bestätigen, wie glücklich dieser wäre. Das ist ein grober Fehler: Man zeigt Unbefugten nicht seine Schätze, schon gar nicht seinen Schatz!

Als die beiden nachts ins Zimmer dringen, finden sie die Königin nackt. Gyges ist wie von Sinnen. Morgens meldet er sich bei der Königin und fleht: Sie möge ihn erhören! Wann, wo und wie könne sie bestimmen. Er habe sie nachts gesehen. Seitdem sei er nicht mehr derselbe. Die Königin: Zuerst muss der Alte weg, dann sei die Bahn frei. Wann, wo und wie könne Gyges bestimmen. Wenn dabei nur wenig Blut fließe, würde auch nicht weiter nachgeforscht. Gyges erfährt zu seiner Bestürzung: „Nulltarif ist nicht!“ So entscheidet sich Gyges für den Mord.

Das Bild „Gyges und sein Ring“: Schwedisches Nationalmuseum, Ölbild von Jacob Jordaens 1646, 193 cm hoch, 157 cm breit. Die beiden in der Bildecke rechts hinten sind nur schwach zu sehen. Der alte König blickt ernst auf uns vorne links und über uns hinweg. Gyges neben ihm schaut verlangend nach der Königin. Nackt wie sie ist, hat sie anscheinend ihr kleines Geschäft in den Nachttopf gemacht und steigt zurück in ihr warmes Bett. Uns als den Zuschauern vorne links zeigt sie ihre prächtige Rückseite. Dabei lächelt sie uns über ihre Schulter freundlich zu.

Die rasche Vereinigung nach dem Mord erinnert an Shakespeares „Hamlet, Prinz von Dänemark“, 1602. Auch Hamlets Vater wird umgebracht. Sein Geist verpflichtet Hamlet zur Rache. Gleich nach der Untat heiratet Hamlets Mutter, die Königin, den Mörder. Wie es im Text heißt „Gebackenes vom Leichenschmaus gab kalte Hochzeitsschüsseln“.

Der Dichter Friedrich Hebbel bearbeitet den Stoff mit der Tragödie „Gyges und sein Ring“, 1856. Hier ist das Mordmotiv lediglich die Kränkung der lydischen Königin Rhodope durch den heimlichen Besuch. Hebbel stützt sich dabei auf einen Text des antiken Historikers Herodot.

Der Geschlechtstrieb von Mann und Frau erweist sich als stärker gegenüber moralischen Erwägungen. Ohne gesellschaftliche Sperren sprengt er jedes Zusammenleben in der Gemeinschaft, jede Zivilisation. Auch das sonderbare Verhalten des alten Königs wird so verständlich: Das Ausleben des Triebes ist den Erwachsenen vorbehalten, nicht den Kindern und nicht den Greisen.